TESTCENTER

Sterne für Bewertung:

unbrauchbar sehr schlecht

schlecht

ungenügend

genügend

ordentlich

ausgezeichnet

**** ****

Unfehlbarer Koch

Küchenmaschine • Den Thermomix TM6 könnte man als Küchenmaschine einstufen - und genauso gut ein Smartphone auch «Telefon» schimpfen. Das Gerät besteht aus der Grundeinheit mit Display und kommt mit einem Lieferumfang, der kaum Wünsche offenlässt. Mit dem Thermomix TM6 können Sie anbraten, kochen, temperieren (auf 1 Grad genau), garen, wiegen (auf 1 Gramm genau), hacken, kneten und viele andere Dinge erledigen. Dabei punktet das Gerät mit Raffinesse, etwa beim Messer: Dreht es sich nach rechts, hackt es alles kurz und klein - dreht es sich langsam nach links, arbeitet die stumpfe Seite und knetet Teig.

Das schlagende Argument ist jedoch die Wi-Fi-Anbindung an das Vorwerk-Portal «Cookidoo». Es bietet Tausende Rezepte, auch für hochprozentige Drinks. Die Datenbank lässt sich im Browser, in der App oder direkt am Gerät durchforsten - und dann fängt der Spass erst an, denn Cookidoo unterstützt «geführtes Kochen».

Dabei begleitet Sie der Thermomix schrittweise durch das Rezept, etwa: «Geben Sie eine Zwiebel in den Mixtopf.» Das



Klaus Zellweger

Fazit: Vorwerk Thermomix TM6

Der universelle Küchenhelfer besticht vor allem durch die Wi-Fi-Anbindung an das üppig bestückte Rezepteportal - und natürlich durch das geführte Kochen, das damit einhergeht.







Eine nahezu perfekte Symbiose zwischen Handwerk und Digitalisierung

klingt zwar banal, aber tatsächlich wird das Kochen sehr entspannend. Nichts brennt an oder verkocht, während jederzeit die Möglichkeit besteht, manuell in das Rezept einzugreifen.

Mit den Apps für Android und iOS lassen sich zudem Rezepte in eigenen Sammlungen ablegen, Wochenpläne erstellen und die Zutaten mit einem Tippen in die Einkaufsliste übernehmen. Alles ist auch am Thermomix abrufbar, weil ein Konto zum digitalen Leim wird. Sofort nach der Registrierung beginnt die kostenlose Probezeit von zwei Wochen. Wenn Sie einen Thermomix neu kaufen, lässt er sich mit dem Cookidoo-Konto verknüpfen und beschert weitere sechs Monate der Führung. Ist auch diese Phase ausgereizt, kostet Sie das Abo 39 Franken pro Jahr. Der Thermomix lässt sich zwar auch ohne Cookidoo-Konto betreiben, doch dann fehlt das Beste.

Zu bemängeln gibt es wenig, ausser vielleicht die Geräuschkulisse bei niedriger Stufe. Dass das Gerät beim hochtourigen Mahlen fast durch die Decke geht, sei ihm verziehen – denn solche Vorgänge dauern nur wenige Sekunden. Das Geräusch auf der untersten Stufe ist zwar deutlich leiser, füllt aber problemlos die Küche, etwa beim Sous-Vide-Kochen oder beim Garen. Abhilfe: Musik lauter stellen.

Preis: Fr. 1599.- • Gesehen bei: thermomix.com • Details: Wi-Fi-Anbindung zu cookidoo.ch (mit Abo), 6,8 Zoll grosses Touch-Farbdisplay, Android/iOS-Apps

Gut gesichertes Datensilo

Externes SSD • Das Samsung T7 Touch bietet eine solide Verarbeitung, eine wirksame Verschlüsselung und ein ansprechendes Tempo von ziemlich genau 1 GB pro Sekunde (lesen und schreiben). Zwar ist das externe SSD nicht gerade im tiefsten Preissegment angesiedelt, doch dessen ungeachtet können wir es vorbehaltlos empfehlen.



Viel Leistung in der Hosentasche bei kompletter Verschlüsselung

Preis: ab Fr. 144.- • Gesehen bei: microspot.ch • Details: externes SSD mit 500 GB, 1 TB oder 2 TB, 1050 MB/s lesen, bis zu 1000 MB/s schreiben, Verbindung über USB 3.2 Gen 2 (10 Gbit/s)



Florian Bodoky

Fazit: Samsung SSD T7 Touch

Schneller und üppiger Speicher sowie eine sichere Verschlüsselung machen dieses externe SSD zum perfekten Transportvehikel für die Anspruchsvollen.



ausgezeichnet

Meister der Anschlüsse

Notebook • Acer bewirbt das neue ConceptD 7 als schlanke Designstation für Profis. Das Notebook wirkt allerdings eher wie eine Arbeitsstation: Generell ist es schwierig, ein Notebook als schlank zu bezeichnen, das Platz für einen Ethernet-Stecker bietet. Doch die Auswahl an Buchsen gilt auch als Stärke.

Etwas verwunderlich ist, dass drei USB-A-, aber nur ein USB-C-Anschluss verbaut wurden. Und noch verwunderlicher ist, dass Acer Platz für einen Full-Size-HDMI-Anschluss opfert, obwohl bereits ein Mini-Display-Port- und ein videofähiger USB-C-Port verbaut sind. So verfügt das Notebook über drei Display-Anschlüsse. Mit mehr USB-C und ein paar mitgelieferten Adaptern wäre der Nutzer wohl besser bedient gewesen – oder mit einem integrierten SD-Kartenleser.

Mit der Tastatur tippt es sich sehr angenehm. Die Tasten sind gross genug, bieten Platz zwischen den Keycaps und liefern ein deutliches Feedback. Genauso angenehm ist die bernsteinfarbene, dezente Beleuchtung. Das Touchpad ist unauffällig und wirkt ein wenig übereifrig beim Erkennen von Klicks, was im Test Fehleingaben produzierte.



Besonderes Augenmerk verdient das Display mit seiner erstaunlichen Qualität. Genau genommen schneidet es in unserem Test besser ab als der externe ConceptD-Monitor CP3 (siehe Test auf S. 60). Das Display ist ab Werk nahezu perfekt kalibriert und liefert in fast allen Testkriterien ausgezeichnete Werte, etwa bei der Farbhomogenität: Im Test liegt die höchste Abweichung bei 2.1 DeltaE und der Durchschnitt deutlich darunter. Ebenfalls grundsolide ist der Kontrast, der zwischen 670:1 und 850:1 variiert; lauter sehr gute Werte für ein Notebook. Die versprochene Abdeckung des Adobe-RGB-Farbraums erreicht das ConceptD 7 nicht, allerdings reicht es immerhin für sehr starke 92 Prozent. Kurz, der Bildschirm liefert ein beeindruckendes UHD-Bild, welches einen das etwas randlastige Design fast vergessen lässt.

Bei der Leistung überzeugt das Acer-Gerät nur teilweise. Besonders stark schneidet es bei der Grafikleistung ab. Die Nvidia GeForce RTX 2060 leistet ganze Arbeit und kann sich in Benchmarks am oberen Ende der Gaming-Notebooks einreihen. Ebenfalls stark ist das SDD: Bis zu 3268 MB/s Lese- und 2536 MB/s Schreibgeschwindigkeit sind doch allerhand. Auch bei der zufälligen Auslesung schafft das SSD 1752 MB/s (lesen) respektive 1369 MB/s (schreiben).

Neben Windows 10 Pro kommt das Notebook mit viel Bloatware daher: Eine regelrechte Bootsladung an zusätzlicher Software muss zuerst wieder entfernt werden. Besonders ärgerlich ist die Vorinstallation von Norton Ultra, einer Antivirenlösung, die sowohl unglaublich nervtötend als auch erstaunlich schwierig zu deinstallieren ist.

Die Laufzeit erweist sich als durchschnittlich. Ohne grössere Aufgaben hält das ConceptD 7 rund achteinhalb Stunden durch. Bei mittlerer Last sind es noch knapp fünf Stunden und bei starker Auslastung ist nach etwas mehr als zwei Stunden endgültig Feierabend.

Preis: Fr. 2723.- • Gesehen bei: digitec.ch • Details: 15,6 Zoll (3840×2160 Pixel) bei 60 Hz, Sechskernprozessor Intel Core i7-9750H mit 2,6 GHz, 32 GB RAM, Nvidia GeForce RTX 2060, 1-TB-SSD, 1×RJ45, 1×USB-C, 1×HDMI, 3×USB-A, 1×miniDP, 2×3,5 mm Audio, Windows 10 Pro



Luca Diggelmann

Fazit: Acer ConceptD 7

Das Display spielt problemlos an der Spitze mit, der Rest überzeugt nicht ganz so deutlich. Was bleibt, ist ein gutes Notebook, das sein Potenzial leider nicht ganz nutzt.



gut

Fotos edel präsentiert

Fotobuch • Das Fotobuch «Signature by budu» von Bookfactory vereint gleich mehrere Besonderheiten. Es kommt mit einem offenen Buchrücken und bietet eine



Daniel Bader

Fazit: Bookfactory Fotobuch Signature by budu

Diese Ausführung ist eine echte Bereicherung im Fotobuchmarkt. Schnell erstellt, überzeugt das Bilderbuch aussen und innen.



hochwertige Flatbook-Bindung. Gedruckt wird auf Naturpapier «Munken Polar Smooth», das die Fotos besonders schön zur Geltung bringt. Um das Fotobuch zu erstellen, bietet der Hersteller zwei Optionen an: entweder über die PC- und Mac-Software oder mit dem Onlineeditor im Browser. Den Buchtyp «Signature by budu» gibts mit 16 bis 160 Seiten im Format 17,5×26 Zentimeter.

Der Upload des Buches war nach nur rund einer Minute erledigt. Danach vergingen lediglich vier Werktage, bis wir das gedruckte Werk in den Händen hielten. Der Preis für das 36-seitige Signature-Buch beläuft sich inklusive Versand auf Fr. 77.80, was einem Seitenpreis von etwa 2 Franken entspricht.



Vor allem wird das Qualitätsversprechen eingehalten. Der Fotodruck ist auf hervorragendem Niveau. Er besticht durch ein hohes Mass an Detailreichtum und präziser Farbgebung. Hauttöne sind sehr nahe am Original, will heissen: Sie sind weder überzeichnet noch blass. Äusserlich trumpft der freie Buchrücken:

Obwohl er filigran wirkt, gefällt er mit seiner Stabilität und der sauberen Verarbeitung.

Preis: Fr. 77.80 (inkl. Versand)

- Gesehen bei: bookfactory.ch
- **Details:** Hardcover-Fotobuch, 17,5 × 26 cm, 36 S., Naturpapier, offener Buchrücken, Flatcover, Erstellmöglichkeit: online/offline

Trotzt Wind und Wetter

Smartphone • Das XCover 4S richtet sich an Personen, die viel im Freien unterwegs sind. Mit seinem 5-Zoll-Display und einem Gewicht von 172 Gramm passt das Leichtgewicht gerade noch in die Hosentasche. Das Gehäuse ist wasser- und staubresistent nach IP68 und erfüllt den Militärstandard MIL-STD-810G. Die rutschfeste Oberfläche sorgt dafür, dass es nicht so leicht aus der Hand gleitet. Das Gerät kann ausserdem mit Handschuhen bedient werden - theoretisch jedenfalls, denn mit einem festen normalen Handschuh kam das Display in unserem Test nicht klar.

Das Samsung-Gerät bietet eine Tugend, die wir schon länger nicht mehr gesehen haben: Der Akku lässt sich tauschen, indem die Abdeckung entfernt wird. Aber ein Outdoor-Handy mit offener Rückseite? Das löst Skepsis aus. Doch auf der Innenseite der Abdeckung ist eine Gummilippe eingezogen, welche die erwähnten Standards offensichtlich erfüllt.

Im Gerät sind nur 4 GB RAM verbaut. Der interne Speicher



Das Äussere lässt auf die Robustheit schliessen

beträgt 32 GB, kann jedoch über den microSD-Steckplatz um bis zu 512 GB erweitert werden. Das Outdoor-Smartphone bietet zudem Dual-SIM, wenn eine private und eine geschäftliche SIM genutzt wird – dann muss allerdings zwischen der SIM und der Speichererweiterung gewählt werden.

Samsung hat dem XCover 4S lediglich eine Haupt- und eine Frontkamera verpasst. Auf der Rückseite befindet sich die 16-Mpx-Hauptkamera (f/1,7) mit einem digitalen 4-fach-Zoom. Die 5-Mpx-Frontkamera (f/2,2)

bietet keinen Autofokus; softwareseitig gibt es aber den Live-Fokus, der dem Gesicht folgt. Eine Bildstabilisierung fehlt. Die Kamera ist in Ordnung, um eine Situation auf der Baustelle zu dokumentieren. Wer jedoch gerne in der Freizeit fotografiert, wird ziemlich sicher enttäuscht.

Der Akku fasst 2800 mAh. In unserem Alltagstest hielt er knapp zwei Tage durch. Beim Tempo gibt es jedoch keine Rekorde, im Gegenteil: Beim Öffnen von Apps braucht man schon einen Moment Geduld. Die Audioqualität überzeugt nicht, auch wenn das hier bestimmt nicht das wichtigste Kriterium ist. Die Verbindungsqualität von Anrufen ist hingegen einwandfrei.

Preis: Fr. 209.- • Gesehen bei: ackermann.ch • Details: 5-Zoll-Display (1280 × 720 Pixel), 32 GB Speicher (um bis zu 512 GB erweiterbar), Wi-Fi 5 (AC), USB-C, Klinkenanschluss, Bluetooth 5.0, NFC, Smart Switch (PC-Version), MIL-STD-810G, IP68, Android 9.1



Claudia Maag

Fazit: Samsung XCover 4S

Das Galaxy XCover 4S überzeugt durch seine Robustheit und den austauschbaren Akku. Abstriche gibt es bei der Kamera und dem fehlenden Fingerscanner.



gut

Raum ist in der kleinsten Hütte

Soundbar • Der wuchtigen Verpackung entsteigt ein schlanker Balken mit engmaschiger Stoffbespannung. Auffällig sind die Bedienflächen aus Aluminium. Auf der Rückseite befindet sich eine Einbuchtung mit einem ordentlichen Arsenal an Schnittstellen. Die Abmessungen sollten kein Problem sein: Mit einer Länge von 114 Zentimetern passt



Florian Bodoky

Fazit: Teufel Cinebar Lux

Wer wegen Platzmangel auf 5.1-Sound und Subwoofer verzichten muss, kann hier zugreifen – und später bei Bedarf weitere Teufel-Lautsprecher hinzufügen.



die Soundbar unter jeden 55-Zoll-Fernseher. Die Höhe beträgt nur 7,5 Zentimeter, die Tiefe 13,5 Zentimeter. Mit 4,4 Kilogramm Gewicht und der rückseitigen Aufhängung steht auch der Wandmontage nichts im Weg.

Zum Lieferumfang gehört eine Fernbedienung, da sich das Bedienfeld auf die notwendigsten Knöpfe beschränkt, wohl der Optik zuliebe. Hier befinden sich der Hauptschalter sowie die Regler für die Lautstärke, die Wiedergabe und natürlich für die Wahl der Quelle. Diese wird übrigens nicht auf einem hässlichen reingepflaumten Plastikfensterchen angezeigt, sondern leuchtet dezent durch den Stoff hindurch und ist sogar dimmbar.

Teufels Cinebar Lux lässt sich flexibel nutzen: in seiner eigentlichen Aufgabe als TV-Lautsprecher und als Multiroom-Lautsprecher, der sich per Wi-Fi mit dem Netzwerk verbindet. Smartphones werden über Bluetooth



verbunden. Mit der Raumfeld-App kann auf die Fernbedienung verzichtet und ausserdem auf Musikstreamingdienste zugegriffen werden. Durch den Equalizer wird die Wiedergabe individualisiert. Auch die ganze Einrichtung geht mit der App sehr einfach von der Hand.

Wer es klassisch mag, verwendet einen USB-Stick mit MP3-Dateien. Auch über Amazons Alexa und den Google Assistant lässt sich die Soundbar bedienen; verbaut sind die beiden Assistenten aber nicht. Für ihre Einbindung wird ein Google Home respektive Echo Dot benötigt.

Im Kern überzeugt der Cinebar Lux mit ausgewogenem Sound, hoher Sprachverständlichkeit und der richtigen Menge an Bass.

Unterstützt werden Dolby Surround und DTS, aber kein Dolby Atmos. Dafür gehört Dynamore zur Ausstattung: Dabei handelt sich um eine werkseigene Klangtechnologie, die das Stereo-Panorama künstlich verbreitert. So wird eine grössere klangliche Räumlichkeit erzielt und das führt zum Effekt, dass der Sound aus mehreren Richtungen zu kommen scheint. Wenn es sich nicht um Nachrichtensendungen handelt, die rein auf Sprache basieren, werden Sie Dynamore wahrscheinlich nie deaktivieren wollen.

Preis: Fr. 899.- • Gesehen bei: teufel.ch • Details: 12 Breitband-Speaker und 4 Passiv-Membranen, Wi-Fi 5 (AC), LAN, ARC-HDMI, S/PDIF, 45-20000 Hz



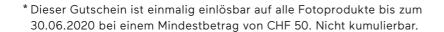
Das einzigartige Design-Fotobuch.

Flatbook. Offener Buchrücken. Hardcover. Glatt beschnitten.

Bestellen Sie direkt online unter www.bookfactory.ch oder in unserer Software und profitieren Sie von einem CHF 20.- Rabatt*.

Gutscheincode: DASFOTOBUCH

Gutschein im Wert von CHF 20!





Der Perfektion verschrieben

RAW-Bearbeitung • Capture One gilt seit Jahren als beste Alternative zu Adobe Lightroom – und für viele Fotografen sogar als die bessere Wahl. Mit ihrer Flexibilität, der hervorragenden Farbwiedergabe und der flexiblen Oberfläche schart es eine breite Anhängerschaft um sich.

Es lässt sich aber auch nicht leugnen, dass der erste Kontakt leer schlucken lässt. Unzählige Bedienelemente lassen die Hoffnung schwinden, dass der Einstieg in nützlicher Frist gelingt. Dabei ist das Gegenteil der Fall: Die Werkzeuge von Capture One 20 sind logisch gruppiert. Sie lassen sich beliebig ausblenden, verschieben und neu anordnen. Sie benötigen kein Register für das Tethering? Weg damit! Das Panel für die Rauschunterdrückung ist am falschen Ort? Verschieben Sie es dorthin, wie Sie es praktischer finden - oder legen Sie an einem beliebigen Ort eine weitere Kopie davon ab.

Diese Verbesserungen zeigen sich an allen Ecken und Enden. So ermöglicht der neue Farb-



Wenn ein RAW-Bearbeiter alles kann, verbessert man die Oberfläche

editor einen einfacheren Umgang mit Farbkorrekturen. Die Paletten lassen sich intelligenter anordnen und das Messer für den Beschnitt ist jetzt endlich so leicht anzuwenden, wie man es erwartet – lange genug hat es gedauert.

Eine Marke setzt auch die neue Rauschunterdrückung: Sie liefert deutlich bessere Resultate und schält gleichzeitig mehr Farbe aus dem Dunkeln. Für Low-Light-Fotografen dürfte allein diese Funktion das Upgrade rechtfertigen. Und so ganz nebenbei führt Capture One 20 auch Lightroom-Anwender in Versuchung: Die Kataloge des Adobe-Produkts lassen sich importieren, während die Arbeitsumgebung «Migration» dabei hilft, sich ab der ersten Minute zurechtzufinden.

Preis: Fr. 328.- (Kauf) respektive ab 22 Franken pro Monat (Abo)

- Gesehen bei: captureone.com
- **Details:** ab macOS 10.13, ab Windows 7 SP1 (64 Bit)



Klaus Zellweger

Fazit: Capture One 20

Hohe Leistung trifft auf eine gelungene Oberfläche – und das zum moderaten Preis: Ernsthafte Fotografen können mit dieser Software kaum etwas falsch machen.



ausgezeichnet

Zwischen zwei Stühlen

Display • Einerseits will der CP3 mit Farbgenauigkeit und hoher Auflösung die Grafiker abholen, andererseits richten sich die Bildwiederholrate von 144 Hz und G-Sync-Unterstützung an Gamer. Der Standfuss ist im Holz-Look gehalten und wirkt edel, ist aber ein wenig wackelig. Das führt leider dazu, dass der CP3 bereits bei kleinen Erschütterungen zittert.



Luca Diggelmann

Fazit: Acer ConceptD CP3271KP

Das Display liefert für Gamer und Grafiker eine durchwachsene Leistung. Am ehesten funktioniert der CP3 für kompromissbereite Allrounder.



Die Lichtblende ist etwas aufwendiger zu befestigen als bei der Konkurrenz, hält dafür aber auch besser.

Der USB-Anschluss dient lediglich als Datenverbindung zwischen Rechner und Monitor. Er liefert Daten für Farbprofile und verbindet den seitlich angebrachten USB-Hub mit dem Rechner. Dafür wird ein USB-A-auf-USB-B-Kabel verwendet. Videoübertragung per USB-C (mit DisplayPort) ist leider nicht verfügbar, was im Jahre 2020 doch etwas überrascht.

Das Pantone-zertifizierte IPS-Panel ist ab Werk akkurat kalibriert. Bei der Farbtreue gibt sich der CP3 keine Blösse. Die höchste Abweichung erreicht er bei maximaler Helligkeit: 2,7 DeltaE – und liegt damit immer noch unter dem Schwellenwert von 3 DeltaE. Alles darunter gilt als gut. Bei sinnvolleren 64 Prozent Hellig-



keit beträgt die maximale Abweichung sogar nur noch 1,4 DeltaE, was ausgezeichnet ist. Die durchschnittliche Abweichung beträgt exzellente 0,76 DeltaE.

Deutlich schlechter ist die Helligkeitshomogenität. Die höchste Abweichung liegt bei fast jeder Helligkeit bei 24 Prozent. Bei der Standardhelligkeit von 67 Prozent beträgt die durchschnittliche Abweichung 14,6 Prozent, was zu viel für einen Monitor in dieser Preisklasse ist. Ebenfalls wenig überzeugend ist der Kontrast mit

Die sehr guten Ansätze wurden nicht konsequent durchgezogen

durchgehenden 210:1 sowie das Standard-Gamma, das vor allem bei dunklen Bereichen deutliche Abweichungen vom Mittelwert aufweist.

Wer das Display vor allem für das Gaming verwendet, bekommt einen ordentlichen Monitor mit schneller Bildwiederholrate und einer genügend schnellen Reaktionszeit. In diesem Bereich ist das Display nicht überragend, aber gut genug. In Anbetracht des Preises wird eine Empfehlung heikel, da ein spezialisierter Monitor im gleichen Preissegment deutlich mehr bietet.

Preis: Fr. 870.- • Gesehen bei: digitec.ch • Details: 27 Zoll, UHD (3840 × 2160), 144 Hz, 92% sRGB, 90% DCI-P3, 74% Adobe RGB, 2 × HDMI, 2 × DisplayPort, USB-A, Lichtschutzblende, Nvidia G-Sync

Top-Sound für unterwegs

Over-Ear-Kopfhörer • Sennheiser führt in der Momentum-Serie nicht nur True-Wireless-Modelle (siehe Test unten), sondern auch einen ohrumschliessenden Kopfhörer. Der Momentum 3 Wireless richtet sich mit seiner aktiven Geräuschunterdrückung (Active Noise Cancellation, kurz: ANC) an Leute, die ihre Ruhe haben möchten. Dafür sorgen drei Modi: Maximal, Anti-Wind und Anti-Druck. Der erste Modus dämpft alle Geräusche. Mit «Anti-Wind» werden störende Windgeräusche reduziert und mit «Anti-Druck» das Druckgefühl genommen, das man manchmal bei Kopfhörern dieser Art verspürt. Darüber hinaus gibt es einen Transparenz-Modus, der es etwa erlaubt, Durchsagen im Zug akustisch durchzureichen.

Die ANC wird per Knopfdruck aktiviert. Eine Justierung der Funktion ist allerdings der kostenlosen App vorbehalten. Der Transparenz-Modus lässt sich mit wu u le eig kann SBC ur Insge Wireles härer E

dem Schieberegler einschalten. An die Tastenbelegung muss man sich jedoch etwas gewöhnen.

Die App bietet darüber hinaus einen Equalizer, um den Sound nach dem persönlichen Gusto einzustellen. Schon in der neutralen Standardeinstellung liefert der Momentum Wireless 3 einen detailreichen und ausgewogenen Klang. Sennheiser hat hier klar die Nase vorn und liefert schon fast ein Hi-Fi-Produkt für unterWie eine kleine Hi-Fi-Anlage für unterwegs

wegs. Auch technikseitig und bei den Codecs ist alles an Bord, was man sich eigentlich nur wünschen kann: aptX, aptX Low Latency, SBC und AAC.

Insgesamt ist der Momentum 3 Wireless ein gelungener Kopfhörer. Es gibt aber auch Negativpunkte: Die «Smart Pause»-Funktion, welche die Musik beim Absetzen des Kopfhörers vorübergehend stoppt, reagiert sehr sensibel. Eine kleine Bewegung führt manchmal bereits dazu, dass die Musik stoppt. Immerhin lässt sich die Funktion in der App deaktivieren. Auch der Akku liegt mit 17 Stunden Durchhaltevermögen deutlich hinter der Konkurrenz zurück. Schlimmer noch: Wenn der Saft alle ist, bleibt der Kopfhörer sogar bei einer Verbindung mit dem mitgelieferten Klinkenkabel stumm.

Preis: Fr. 459.- • Gesehen bei: interdiscount.ch • Details: Active Noise Cancellation, Bluetooth 5.0, 100 Ohm Impedanz aktiv und 470 Ohm Impedanz passiv, Frequenzspektrum 6-22000 Hz, SBC, aptX, aptX Low Latency, AAC



Luca Perler

Fazit: Sennheiser Momentum 3 Wireless

In diesem Preissegment fallen die wenigen Macken besonders auf. Davon abgesehen warten hier ein toller Sound und ein hoher Tragekomfort.



Nur so viel Umfeld wie gewünscht

In-Ear-Kopfhörer • Sennheiser möchte sich auch im True-Wireless-Bereich einen Namen machen – also in jener Kategorie, die komplett ohne Kabel auskommt. Der erste Eindruck stimmt: Die anthrazitfarbene Stoffbespannung gefällt, die Stöpsel genauso: rund, klein und mit gut sichtbarem Sennheiser-Branding machen sie einiges her. Zudem sitzen sie sicher im Ohr: Der Gerätekörper lässt sich gut drehen, während er schon im Ohr steckt;

Florian Bodoky

Fazit: Sennheiser Momentum True Wireless

Die schwachbrüstigen Akkus in den Hörern und der Ladeschale verhindern die Bestwertung. Davon abgesehen sind wir des Lobes voll.



man spürt förmlich ein «Einrasten», wenn er seine optimale Position erreicht. Sehr angenehm! Für ein positives Erlebnis sorgt

auch die Bedienung, die ja eine wesentliche Rolle spielt. Da es sich um verschwindend kleine Geräte ohne Kabel handelt, muss sie auf engstem Raum funktionieren. Natürlich können die Lautstärke, die Trackwahl oder die Rufannahme am Smartphone erledigt werden – aber mit einem Griff zum Ohr ist das viel schneller getan. Antippen, horizontales oder vertikales Streichen führen zu den üblichen Aktionen. Unter Android lässt sich so auch der Google Assistant wecken.

Wenn die Umwelt besser wahrgenommen werden soll, lässt sie sich durch die Aussenmikrofone aufnehmen und ans Ohr weiterreichen. Dadurch lassen sich normale Unterhaltungen führen, ohne dass die Kopfhörer entfernt werden müssen. Sennheiser nennt diese Technologie Transparent Hearing. Nimmt man einen Stöpsel heraus, unterbricht die Musik automatisch. Die Sennheiser-



Stöpsel glänzen ausserdem mit einer IPX4-Zertifizierung, sind also spritzwasserfest von allen Seiten, sodass sie gegen sportlichen Schweiss gefeit sind.

Die durchschnittliche Akkulaufzeit beträgt ungefähr 4 Stunden, je nach Lautstärke. Das reicht knapp für den täglichen Pendlerbedarf. Und auch die Kapazität der Ladeschale haut uns nicht gerade aus den Socken: Lediglich zwei weitere Ladezyklen liegen hier drin. Nach bestenfalls 12 Stunden ist also bereits Schluss. Top ist hingegen der

Sound, wie sollte es auch anders sein. An den Detailreichtum, das Alleskönner-Klangprofil und die hohe Wiedergabetreue reicht wenig heran. Zudem lässt sich mit der App respektive dem Equalizer der letzte Schliff verpassen. Auch beim Telefonieren attestieren beide Seiten einen sauberen, gut verständlichen Klang.

Preis: Fr. 238.- • Gesehen bei: digitec.ch • Details: Laufzeit mit Ladeschale bis zu 54 Stunden (ohne bis zu 12 Stunden), aptX, IPX4, USB-C, Bluetooth 5.0

Zu klassisch, um echt smart zu sein

Smartwatch • Die Fossil Charter HR vereint ein klassisches Gehäuse für die technikaffine Dame mit einigen smarten Funktionen. Das 4,2 Zentimeter grosse Gehäuse mit dem 1,1 Zoll grossen Display gefällt mir und fühlt sich hochwertig an. Das E-Ink-Display bietet eine Auflösung von 240 × 240 Pixeln, was einer Dichte von 218 ppi entspricht. Auf dem inneren, aktiven Display-Bereich werden die Uhrzeit, das Wetter, die zurückgelegten Schritte, der Herzschlag, das Datum oder der Wochentag angezeigt. Einzig das äussere, schneeweisse Zifferblatt ist etwas breit geraten und hebt sich ein wenig zu deutlich vom Rest ab - doch das ist Geschmackssache. Wer es gerne klassisch mag, kann die smarten Infos ganz ausblenden.

Rechts befinden sich drei Tasten, deren Belegung über die App definiert wird. Was mir trotzdem fehlt, ist ein Touchscreen. Zwar wird nachts die Uhrzeit mit zweimaligem Tippen aktiviert; die mittlerweile gewohnten Wisch-

gesten laufen jedoch ins Leere. Und wer Details zu den Schritten oder dem Ruhepuls möchte, muss sich per Tasten durchs Menü drücken – oder das Smartphone griffbereit halten.

Wird das Gerät vermisst, lotst es den Besitzer mit einem Klingelton an die richtige Stelle. Umgekehrt lässt sich die Smartwatch via App finden oder der Standort auf der Karte anzeigen. Was sie nicht bietet, sind direkte Telefonate oder die Musikwiedergabe über die Uhr, da diese weder über einen Lautsprecher noch über ein Mikrofon verfügt. Anrufe können angenommen oder abgelehnt werden, das Gespräch findet anschliessend am Smartphone statt. Immerhin lässt sich Musik auf dem Smartphone steuern.

Die Charter HR bietet unter anderem einen Aktivitätstracker, einen Beschleunigungsmesser und einen Herzfrequenzsensor. Unter den Trainingsfunktionen findet man gerade mal eine Option für ein Kardio-Training. So werden immerhin beim Hampel-



Aussen klassisch, innen modern

mann-Machen oder Froschhüpfen der Puls und die verbrannten Kalorien gemessen. In der App finden sich ausserdem die Details zu den aktiven Minuten, zum Ruhepuls oder zum Schlaf. Mit Tabellen oder Diagrammen werden die Leistungen von «Heute», «Woche» und «Monat» angezeigt.

Der Akku hielt im Test nicht ganz zwei Wochen durch, was ein sehr gutes Ergebnis ist. Vermisst wird hingegen die Möglichkeit, Songs lokal zu speichern. Mit nur 16 MB Speicher käme man da aber auch nirgends hin.

Preis: Fr. 229.- • Gesehen bei: fossil.ch • Details: 1,1-Zoll-E-Ink-Display mit 240 × 240 Pixeln bei 218 ppi, Bluetooth, Ambiq-Apollo-2-CPU, 16 MB Speicher, 265 KB RAM, wasserdicht bis 3 ATM, für Android und iOS, System: Fossil Hybrid DN1.0.2



Claudia Maag

Fazit: Fossil Charter HR

Das traditionelle Äussere führt dazu, dass die smarten Funktionen ein wenig auf der Strecke bleiben. Die Akkulaufzeit und die Zuverlässigkeit überzeugen jedoch.



gut

Gemacht für Filmfans

Smartphone • Das Xperia 5 ist der kleine Bruder des schon erhältlichen Xperia 1. Das Display ist auf 6,1 Zoll geschrumpft und kommt ebenfalls im Seitenverhältnis von 21:9 daher. Damit will Sony die Gaming- und Filmfans ansprechen. Das OLED löst mit 2520 × 1080 Pixeln auf. Im Innern kommt ein Snapdragon 855 zum





Einsatz. Dem Taktgeber, der seine Kraft aus acht Prozessorkernen bezieht, stehen 6 GB RAM sowie 128 GB an Nutzspeicher zur Seite. Ab Start belegt das System rund 16 GB an Speicher – also nicht gerade wenig.

Rank, schlank und voller guter Eigenschaften

Die Kameras sind dieselben wie beim Xperia 1: Die Triplette besteht aus einem Superweitwinkel mit 16 Millimetern, einem Weitwinkel mit 26 Millimetern und einer Standard-Brennweite mit 52 Millimetern. Dazu kommt ein zweifaches optisches Zoom. Der optische Bildstabilisator erleichtert scharfe Aufnahmen.

Bei guten Lichtverhältnissen gibt es an der Fotoqualität nichts auszusetzen. Die Farben werden kräftig wiedergegeben. Auch die Details sind auf einem sehr guten Niveau. Bei schwachem Licht fällt die Qualität jedoch merklich ab.

Das Gerät ist gemäss IP68 gegen Staub und Wasser geschützt. Im Dual-SIM-Slot lässt sich wahlweise eine zweite Nano-SIM-Karte oder eine SDHC-Karte zur Speicherergänzung einlegen. Geladen wird über USB-C. Auf eine Audio-Klinkenbuchse verzichtet Sony beim Xperia 5; stattdessen wird ein Adapter mitgeliefert. Die

Bedienung ist flott, ruckelfrei und profitiert vom eleganten Design.

Die Kapazität der Batterie fällt mit 3140 mAh gering aus, wenn mit anderen Smartphones verglichen wird. Dafür hebt Sony die adaptive Ladetechnik hervor: Im Test vergingen gerade einmal 24 Minuten, bis der leere Akku zur Hälfte aufgeladen war. Für die zweite Hälfte wurden dann weitere 80 Minuten benötigt. Schön: Mit dem «Stamina»-Modus können Anwender Hintergrundaktivitäten, optische Effekte oder weitere Funktionen mit hohem Energiebedarf abschalten, um so die Akkulaufzeit zu verlängern.

Preis: Fr. 692.- • Gesehen bei: digitec.ch • Details: 6,1-Zoll-Display mit 2520 × 1080 Pixeln, Snapdragon 855, Triple-Kamera (16 Mpx, 16 Mpx, 12 Mpx), vorne 8 Mpx, zweifaches optisches Zoom, Bluetooth 5, Wi-Fi 6 (AX), NFC, IP68, Dual-SIM, Android 10